

# Kodzer Tageblatt

**Abonnements für Kodz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Ankündigungen 15 Kop.  
**Preis eines Exemplars 5 Kop.**  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielnia- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./N. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Ungor's Warschauer Annoncen-Bureau, Wierzbowa Str. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

**Dr. J. BIRENCWEIG,**  
 ausschließlich Haut und venerische  
 Krankheiten, ist zurückgekehrt und wohnt  
 jetzt Wschodnia-Straße Nr. 23, vis-à-vis  
 vom Hause Ziegler.  
 Sprechstunden: von 11—1 Uhr Vormittags  
 und von 3—7 Uhr Abends.

**Dr. A. Haltrecht**  
 przeprowadził się do Łodzi  
 ulica Nowomiejska Nr. 18.

## Inland.

St. Petersburg.

Im Feuilleton des „Prav. Bkora.“ werden Nachrichten geboten über die im verflochtenen Jahre ausgerüstete Senissei-Expedition, die einen vollkommenen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der Zweck der Expedition, d. h. die Zustellung von Schienen auf dem Wasserwege nach Krasnojarsk für die sibirische Eisenbahn und die Feststellung der Möglichkeit für gewöhnliche eiserne Handelsschiffe, den Karalee zu passieren — wurde glänzend erreicht. Diese Expedition habe, wie der „Prav. Bkora.“ hervorhebt, nochmals den Beweis geliefert, mit welchem Verständnis und welcher Kühnheit unsere Seeleute mit den Elementen zu kämpfen im Stande seien, und zwar unter den ungünstigsten Umständen. Das Ziel dieser Expedition war ein zweifaches. Vor Allem sollte der Bau der sibirischen Eisenbahn beschleunigt werden durch Lieferung von Schienen nach Krasnojarsk; sodann mußte der Beweis erbracht werden, daß zum Passiren der Karalee es keiner speziellen Fahrzeuge bedarf. Beide Fragen waren überaus wichtig. Die Idee der Zufuhr englischer Schienen auf dem Seewege wurde in der Folge fallen gelassen, da der Erfolg der Arbeiten auf den westlichen Theilstrecken der Bahn die Erwartungen übertraf und die Möglichkeit sich herausstellte, russische Schienen auf dem Flußwege in kürzeren Terminen als erwartet zuzuführen; den-

noch könne behauptet werden, daß die Kühne Seefahrt der Expedition Dobroworski's die Frage wegen des Seewegs nach dem Senissei und wegen der zukünftigen Handelsbeziehungen auf diesem Wege wesentlich anders gestellt.

Anfangs machte es Schwierigkeiten, Dampfer für die Expedition zu erhalten; in Schweden scheiterte der Versuch und in England gelang es nur Dank der Energie Capitän Wiggins', ein eisernes Dampfschiff aufzutreiben. Nach dem Erfolg der Senissei-Expedition jedoch wurden Dampfer in beliebiger Anzahl offerirt und zu weit niedrigeren Frachtsätzen. Indessen war es bekannt geworden, daß in Goltshicha beim Umladen von 5994 Schienen vom Dampfer „Drestes“ — ein Unfall die Expedition getroffen hatte. Nur ein Viertel der Schienen konnte in derselben Navigations-Periode nach Senissei und Krasnojarsk zugestellt werden; von den übrigen Schienen mußten 1149 Stück unausgeladen nach Archangel'sk gesandt werden, während 3366 Stück in Goltshicha zum Theil auf den zerbrochenen und gesunkenen Barken verblieben.

Das Ministerium hatte Capitän Wiggins vor Goltshicha als Verladungspunkt gewarnt und hatte den Kutowoi Flußarm als hierzu geeignet empfohlen. Wiggins konnte aber darauf nicht eingehen, da die Versicherungsgesellschaft — weil das Fahrwasser ihr unbekannt war — sich in dem Fall von ihrer Verpflichtung loszusagen drohte. In Goltshicha herrschte ein so heftiger sturmartiger Wind, daß eben ein Theil der Schienen zurückgelassen werden mußte. In Folge des warmen Winters konnten diese Schienen nicht gehoben werden. Erst zu Beginn der Navigation gelang es Lieutenant Salewskij's Expedition, die Schienen zu bergen bis auf 174 Stück, welche vom Flußlande vergraben waren; diese Schienen sind bereits an ihrem Bestimmungsorte.

Auch in diesem Jahre ist bekanntlich eine Expedition in die Mündungen des Senissei und Ob ausgerüstet worden und zwar unter Führung des Oberst-Lieutenants Willkizki, aus dem Dampfer „Lieutenant Dwygn“ und der Barge „Lieutenant Skuratow“ bestehend. Ueber diese Expedition ist bisher bekannt, daß sie am 29. Juli wohlbehalten ins Meer ausgelaufen ist, nachdem sie zwischen Goltshicha und dem Kutowoi Flußarm ein gutes Fahrwasser von nicht unter 5 Faden Tiefe gefunden hatte. Das Ministerium der Wege-

Communicationen hat sich nunmehr entschlossen, den Spuren der Senissei-Expedition nach, aus England eine zweite Expedition abzuschicken, bestehend aus 2 Raddampfern von noch geringerem Tiefgang, als der „Lieutenant Malgijn“ und zwar nach der an Stromschnellen reichen Angara. Diese Dampfer haben Barde passirt und dürften in Kurzem in Senissei eintreffen.  
 (St. Pet. Herald.)

Am 17. September wurde im hiesigen Kommerzgericht die Bankrott-Erklärung der Bankfirma M. de la Farre & Co. verhandelt. Bekanntlich hatte der Bevollmächtigte des Hauptgläubigers Semitschew, Herr Grazianki, in der ersten Sitzung des Gerichts in der vorigen Woche darum nachgesucht, daß für den Bankrott nur Herr Schapiroow verantwortlich gemacht werden sollte, da der in Paris weilende Marquis de la Farre aus der Firma ausgetreten sei. Letzteres hat sich jedoch offiziell nicht bestätigt. Das Kaufmannsamt, welches darüber befragt wurde, erklärte, daß ein Circular über den Austritt des Marquis wohl eingereicht worden sei, daß es jedoch nur von dem Herrn Schapiroow unterzeichnet war, während die Unterschrift des Marquis selbst fehlte. Das Circular sei also ungtl. Aus der Vorgeschichte dieses Bankrotes wurde vor dem Gericht folgendes konstatiert. Ende der 80er Jahre gründeten die Herren Marquis de la Farre, Semitschew und Abelsohn eine Kommandit-Gesellschaft für Bank-Operationen unter der Firma M. de la Farre & Co. Der Marquis war der eigentliche Besitzer, während die beiden Anderen als Theilnehmer mit größeren Summen an dem Unternehmen theilhaftig waren. Im September trat Herr Abelsohn aus und erhielt sein Kapital zurück; an seine Stelle trat in das Geschäft Herr Schapiroow als gleichberechtigter Kompagnon ein. — Des Weiteren stellte sich heraus, daß der Antheil des Herrn Semitschew am 1. Juli c. 152,758 Rbl. 44 Kop. betragen mußte. Wieviel der Marquis und Herr Schapiroow in der Firma deponirt hatten, ist nicht konstatiert, da Beide aus erklärlichen Gründen in der Gerichts-sitzung fehlten. Dagegen machte Herr Grazianki recht pikante Mittheilungen über einige dunkle Angelegenheiten. Durch einen Bruder des flüchtigen Schapiroow erfuhr Herr Grazianki nämlich, daß der Marquis in Paris unter feiner Bedingung die Bücher der Kompagnie ausliefern wollte.

Die Ursache dieser Weigerung bestche aber darin, daß in den Büchern die allerhöchsten Fälschungen enthalten seien, die er, d. h. der Marquis, eigenhändig hineingemacht habe. — Recht interessant waren auch die Erklärungen des Warschauer Agenten der Firma, des bereits erwähnten Herrn Herz, der das Gericht bat, auch Herrn Semitschew als Kompagnon der beiden Anderen zur Verantwortung zu ziehen. Er erklärte dabei, daß nach seinen Informationen in dem Bankhause ca. 800,000 Rbl. deponirt waren. Davon kann 100,000 Rbl. der famose Marquis unterschlagen und in der Bilanz fälschlich vernichtet haben, 200,000 Rbl. muß Herr Abelsohn an der Börse verspielt haben, wo jedoch der Rest geblieben sei, das sei ihm ein Räthsel. — Die alle Zeugen vernommenen Angestellten des Bank-Komptoirs konnten nichts Wesentliches deponiren, da sie in die Coullissen des Unternehmens absolut nicht eingeweiht waren. Das Kommerzgericht erklärte die Firma De la Farre & Co. in der Person des Marquis de la Farre und des Herrn Schapiroow für bankrott und ernannte die Kaufleute Abramow und Konjajew zu vereidigten Kuratoren.  
 (St. Pet. Btg.)

In Anbetracht des Umstandes, daß gegenwärtig in West-Sibirien, in den Steppengebieten, in den Gouvernements Irkutsk und Senissei hinreichend Kronland für die Ueberfiedler vorbereitet ist, wird durch Circular des Ministeriums des Innern an die Gouvernementschefs die Ausfolgung von Erlaubnißscheinen zur Ueberfiedlung wiederum gestattet. Reflectanten (Bauern) müssen nicht später als am 31. März des dem Ueberfiedlungsjahre vorhergehenden Jahres ihre Eingaben machen. Für 1896 wird eine Ausnahme gemacht, indem Anmeldungen bis zum 31. October des laufenden Jahres Berücksichtigung finden. Den Ueberfiedlern werden ermäßigte Eisenbahnpreise, Ayl und ärztliche Hilfe, sowie warme Speise zu ermäßigten Preisen eingeräumt. Ueberfiedler, die ohne Erlaubnißscheine reisen, werden per Etappe zurückbefördert und dem Gerichte übergeben.

Dieser letzteren Ueberfiedler gab es in Sibirien bis zu 80 Procent aller Ueberfiedler. Das lag zum Theil daran, daß Ende der 80er Jahre die Vermessung von Ueberfiedlerland nur sehr langsam vor sich ging; seitdem ist es anders geworden und ist Landmangel schon nicht mehr zu

**Nikolas Erichsen's Töchter.**  
 Roman  
 von  
**B. Nidel-Abrens.**

(38. Fortsetzung.)

„Ich frage, warum haben Sie meine Tochter geschlagen?“ wiederholte der Greis, den vor ihm Stehenden mit seinen flammenden Augen durchbohrend, drohender noch als zuvor.  
 „Ge-schla-gen“, stammelte Eugen, dem es höchst unbehaglich zu Muth war, und der in seinem Leben sich nicht so gänzlich fassungslos gefühlt hatte, „da kann doch um Alles in der Welt nicht von Schlägen die Rede sein — ich begreife nicht, daß Leonore — Sie sollten doch nicht vergessen, Herr Pastor — daß sie der größten Schöpfung bedarf und jetzt nicht...“  
 „Ich weiß genau“, unterbrach ihn Nikolas Erichsen schroff, „was ich meiner Tochter, die ihre Bubenhand an den Rand des Grabes brachte; Schuld; Sie aber, mein Herr, haben vollkommen vergessen, was Sie Ihrer Gattin schulden, wenn Sie es überhaupt jemals gewußt haben — davon legen die Ereignisse Zeugnis ab.“  
 „Es ist mir unerfindlich, wer meine Frau veranlassen konnte, unter den gegebenen Verhältnissen von der albernsten Geschichte zu reden — wie hatten uns ja längst versöhnt; ich möchte Sie doch ernstlich ersuchen, sich nicht in eine Angelegenheit zu mischen, die ganz allein Leonore und mich angeht.“  
 Eugen von Ravens fühlte, daß er in dieser Stunde, trotz aller erzwingenden Unverfrorenheit, vor dem alten Dorfpfarrer, über den er sich so hoch erhaben dünkte, doch eine recht erbärmliche Figur abgab und seine Worte nichts weiter waren, als der armselige Behelf inhaltsloser Phrasen.  
 „Das ist ein Irrthum — diese Angelegen-

heit geht nicht allein Sie und meine Tochter, sondern in erster Linie auch mich an; noch hat Leonore einen Vater, der sie vor den Mißhandlungen eines Nichtswürdigen zu schützen wissen wird.“

„Herr“, zischte Eugen, der sich vergebens bemühte, an die Größe seines vor ihm stehenden Richters hinan zu reichen, „Sie vergessen, wo Sie sich befinden, und daß Sie nicht das Recht besitzen, mich in meinem eigenen Hause zu beleidigen.“

„Wo wir uns befinden, ist ganz gleich — ob hier oder an anderer Stelle. Sie sind zu mir gekommen und haben Leonore zur Frau begehrt, ohne meine Zustimmung ist sie die Ihre geworden, denn ich hegte kein Vertrauen zu Ihnen, ich las in Ihrem Gesicht und Auftreten all' den Hochmuth, der sich auf die werthlosen Verdienste der Geburt und des ererbten Besitzes stützt, all' den lächerlichen Dünkel eines Hohlkopfes und charakterlosen Menschen. Das haben Sie bewiesen, als Sie sich soweit vergaßen, ein zartes Weib zu schlagen, als sie einem engelhaften Wesen gegenüber, um sich zu vertheidigen, zur blanken Waffe griffen! O über den Heldemuth des tapferen Soldaten! Hier aber stehe ich und fordere als Vater Genugthuung für die meiner Tochter angethane Schmach!“

„Und worin soll die Genugthuung bestehen?“ fragte Eugen, sich mit Gewalt beherrschend, um nicht den kühnen Sprecher an der Reihle zu packen, hohnvoll.

„In der Scheidung; Leonore wird genesen und von nun an die Heimath wieder im Hause ihres Vaters finden.“

„Das verlangen Sie!“ rief Eugen, wüthend mit dem Fuße stampfend, „zum Teufel aber, hier kommt es nicht darauf an, was Sie wollen, sondern was ich und meine Frau wollen.“

„Ganz recht“, wiederholte Nikolas Erichsen mit derselben kalten Ruhe. „Sie vergessen wieder, daß ich im Namen meiner Tochter rede, die hoffentlich unter Ihren Händen noch nicht tief

genug gesunken ist, um nicht die Scheidung zu fordern, welche sie aus so unwürdigen Fesseln befreien wird.“

„Anfamn, mein Herr — Leonore denkt nicht im Entferntesten daran, und zweitens würde ich unter keiner Bedingung einwilligen; ich bin in der That erstaunt, zu hören, daß gerade Sie, ein Diener Gottes, der Liebe und Veröhnung predigen sollte, hier Feindseligkeiten und sogar Scheidung zu Wege bringen möchte, eine Handlungsweise, die mir schlecht mit den Pflichten Ihres Amtes zu harmoniren scheint.“

„Weil es eine Grenze giebt, wo die Befugniß und das Recht des Vaters dem Weibe gegenüber aufhört“, entgegnete Nikolas Erichsen hoheitsvoll. „Da Sie nicht so viel Verstand und Bildung besitzen, um einzusehen, daß Sie der Mutter Ihres Kindes, ganz abgesehen von liebevollem Zartfönn, eine menschenwürdige Behandlung schulden, so ist es überhaupt ganz unnüß, mit Ihnen zu verhandeln. Sie haben bewiesen, daß Sie unfähig sind, ein edles Weib zu schätzen, indem Sie dort mit bestialischer Rohheit die Peitsche gebrauchten, wo zweifellos ein ermahnendes Wort genügt! Diese That des Wahnsinns legt mir die Pflicht auf, Leonore von Ihnen zu befreien, indem ich die Scheidung einleite.“

„Nur nicht allzu eilig, Herr Pastor“, äußerte Eugen mit scheinbarem Uebermuth, der ihm jedoch nicht mehr vom Herzen kam, „Leonore wird sich weigern und ich noch mehr; unterlassen Sie es also lieber, einen unnützen Standal anzuzetteln, der, später verpufft, Sie selbst in ziemlich sonderbarem Lichte erscheinen lassen würde.“

„Genug des überflüssigen Wortwechsels“, sagte der Greis äußerlich gefaßt, während es in seinem Innern tobte. „Sie willigen nicht in die Scheidung, sondern wollen fortfahren, Ihre Gattin zu mißhandeln, im Falle sie dem Tode entriunt, an dessen Rand Sie die Unglückliche gebracht; noch nicht genug mit diesem, wollen Sie ungekräft weiter sündigen, weil es in Ihrem Herzen keinen Glauben an eine strafende Gottheit, keine Ehrfurcht vor dem Genius des Weibes, keine Hoheit

der Befinnung giebt, das alles sind Ihnen nur werthlose Scheinbegriffe. Sie denken in Ihrer jämmerlichen Ueberlegenheit eines niedergebenden Zeitalters, sich gar nicht genug thun zu können in der Erniedrigung der Frau — und darum, Eugen von Ravens, ist es meine Pflicht, Dir das anvertraute Gut, meine Tochter, zu entreißen; gesund an Leib und Seele, im Ueberfließen reicher Jugendkraft kam sie zu Dir, und wie finde ich sie wieder? Glend, gebrochen, dem Tode nahe. Was hast Du aus Leonore Erichsen gemacht? Ja, ich bin ein Diener Gottes und alt geworden im Amte — doch niemals habe ich die Größe meines erhabenen Berufes mit größerem Bewußtsein empfunden als heute, wo ich mich zum Richter erhebe vor Dir, dem Seelenkänder meiner Tochter.“

Es giebt Worte, die einen Blickstrahl in das Innere schleudern, der auf Minuten das Dunkel lichtet und einen Blick in ihre finsternen Abgründe gewährt; dann stutzt der Mensch wohl plötzlich vor der eigenen Verworfenheit und sieht sich im Lichte der Wahrheit, bis der Schein im wirren Trübel der Umgebung wieder erlischt.

So ging es Eugen; eine Stimme, die noch nicht ganz erstorben; erhob sich wider ihn — er fand keine Entgegnung auf die Anklage Nikolas Erichsen's, der jetzt das Zimmer verließ.

Er wollte handeln, ungestüm drängte es ihn, womöglich sogleich die ersten Schritte zu unternehmen; seine Stirn brannte, die Wände dieses Hauses drohten ihn zu erdrücken — hinaus ins Freie, um zu athmen! Er verließ das Haus und ging die Wilhelmstraße hinunter den Linden zu, unwillkürlich rechts und links schauend, da das ungewohnte Getriebe der Großstadt, die blendende Lichtfülle der Paläste, das Bogen der Menschen und Wagen seine Blicke anzogen. Wie die Feenpracht des blendendsten Luxus und buntbewegten Getümmels abstrich gegen die düstere Schwermuth der schmerzdurchtobten Haide, wie er sie verlassen!

Es hatte zu schneien aufgehört, die Luft war mild und still.

befürchten. Deshalb dürfte die Erlaubnis zum Ueberfiedeln wohl auch künftighin leichter zu erlangen sein. Somit dürfte die Zahl der eigenmächtigen Ueberfiedler abnehmen.

Ein neues wissenschaftliches Institut in St. Petersburg, speziell für die Naturforschung bestimmt, ist, wie wir in den „Hosocra“ lesen, im Entstehen begriffen. Es soll vornehmlich solchen Personen dienen, die sich der Naturforschung gewidmet haben, aber nicht dem gelehrten Professoren-Stande angehören. Ihnen sind die Laboratorien und Kabinete der Universität und der Akademie verschlossen und dafür soll das neue Institut einen Ersatz schaffen. Es wird im Hause des Grafen Lomaskow an der Fontanka auf Kosten eines bedeutenden gependeten Kapitals eingerichtet und mit dem ganzen notwendigen Apparat für biologische Forschungen ausgestattet werden. Das Institut wird ein ganzes vierstöckiges Haus einnehmen. Im ersten Stockwerk werden die Laboratorien für Forschungen auf den Gebieten der Anatomie, Physiologie, Zoologie, Embryologie und vergleichenden Anatomie eingerichtet. Im zweiten Stockwerk sollen Thier-Kollektionen und Aquarien und Terrarien mit Fischen und Amphibien untergebracht werden. In der dritten Etage werden ausgestopfte Thiere und Skelette, sowie anatomische Thier-Präparate aufgestellt. Der letzte Stock ist dem Menschen eingeräumt, d. h. dem toten Menschen, an dem der lebendige studirt werden soll. Die Mittel dazu werden anatomische Präparate, Skelette, eine große Schädel-Kollektion und alle möglichen Geräthe und Apparate zu physiologischen Forschungen an die Hand geben. — Alle Vorbereitungen zur Gründung dieses neuen interessanten Instituts leiten die Herren Prof. A. D. Kowalewski und Prof. P. K. Kogast, die auch an der Spitze der Anstalt stehen werden. Letztere wird allen Personen zugänglich sein, welche gewisse wissenschaftliche Vorkenntnisse besitzen. In den nächsten Tagen werden die Statuten des neuen Instituts veröffentlicht werden.

Der „Бюлетенъ“ enthält in seiner neuesten Nummer eine Publication, die auf die Verschuldung des adeligen Grundbesitzes im Innern des Reichs ein bedenkliches Licht zu werfen geeignet ist. Diese Publication umfaßt eine Beilage von nicht weniger als 82 Quartseiten, auf denen die sämigen Grundeigentümer aufgeführt sind, deren Güter von der Verwaltung der Reichs-Adels-Agrarbank zur öffentlichen Versteigerung bestimmt worden sind. Diese Güter vertheilen sich ziemlich ungleich auf 47 Gouvernements und Gebiete des Reichs und repräsentiren eine Schuldsumme von 73,720,000 Rbl. Wenn man bedenkt, daß diese Summe nur die Schuldenlast zum Ausdruck bringt, für welche die erforderlichen Zahlungen an die Reichs-Adels-Agrarbank nicht geleistet worden sind, so ist diese Ziffer wohl dazu angethan, die Bedenken, die oft über die kritische Lage der Landwirtschaft im Reich verlaublich sind, noch zu erschweren.

Das vor Kurzem ausgearbeitete Project der neuen Wechselordnung, welches nach Durchsicht von Seiten einer besonderen Commission an den Reichsrath ging, wurde vom Staatssecretär Plehwe dem Justizministerium zur Begutachtung übergeben. Das Justizministerium hat sich nun, wie die Residenzblätter melden, für die neue Wechselordnung ausgesprochen, welche in der nächsten Session des Reichsraths beraten werden soll.

Die russische medicinische Zeitschrift „Врачъ“ führt anlässlich des in Moskau bevorstehenden internationalen Aerzte-Congresses aus, daß solche

für die Wissenschaft wenig Nutzen brächten, weil die Vorträge und die Debatten in den verschiedensten Sprachen erfolgen, so daß immer eine große Anzahl der Congress-Teilnehmer dem Gang der Verhandlungen nicht folgen könne. Das Blatt schlägt vor, daß für die internationalen Aerzte-Congresse das Französische angenommen werde, das alle gebildeten Aerzte mehr oder weniger beherrschen.

Warschau. Der hier eingetroffene Prototypresbyter Shelobowski wandte dem Bau der neuen Kirche des Litthauischen Leib-Garde-Regiments seine besondere Aufmerksamkeit zu. Der Regiments-Kommandeur und die Offiziere begrüßten den Prototypresbyter in der alten Kirche, wo der Sängerkorps des Regiments mehrere Kirchenlieder sang. Hierauf besuchte Prototypresbyter Shelobowski die Kranken im Ujasdowschen Hospital und sprach in jedem Krankensaale einige Worte des Trostes. Am Abend fand eine Versammlung der 36 Militär-Geistlichen statt, auf welcher einstimmig beschloßen wurde, in Warschau eine Filiale des St. Petersburger Vereins zur Fürsorge für die Militär-Geistlichkeit zu gründen.

Neval. Mit geringen Unterbrechungen, wo er auf kurze Zeit seine Richtung veränderte und etwas nachließ, wüthete der nördliche Sturm noch fort, den Dampferverkehr auf unserem Meere in empfindlichem Grade hemmend. Ueber entsetzliche Fahrten haben, wie wir im „Rev. Beob.“ lesen, die aus Stettin und Lübeck hier eintreffenden Passagiere zu klagen und auch die kleineren Touren zwischen unseren Seestädten werden bedenklich in die Länge gezogen und mitunter bedrohlich. So verließ Sonntag der Rigasche Dampfer „Constantin“ um 4 Uhr Nachmittags den Hafen von Hapsal, um nach Neval zu gehen. Im Schutze der Insel Worms lagen zwei Dampfer, die es nicht wagten, auf die offene See hinauszusteuern. Im Vertrauen auf seine Seetüchtigkeit setzte der „Constantin“ seine Reise fort. Kaum war er aber aus Harrisund herausgekommen, so verstärkte sich noch der Sturm und machte es ihm unmöglich, seinen nordöstlichen Kurs einzubehalten. Er mußte direct gegen den Sturm halten und rückte so bis auf die Höhe von Hangö vor. Die größte Gewalt erreichte der Sturm etwa um 3 Uhr Nachts, wo sich eine Böe erhob, vor der das Meer förmlich stäubte. Während der ganzen Nacht war es ein Schauspiel von seltener Großartigkeit, wie die schwarzen Wogen sich haushoch aufstürzten und sich mit brausendem Gischt, der vom Silberlicht des Vollmondes grell erleuchtet wurde, überstürzten. Trotz des gewaltigen Gewoges, das oft ein Drittel des Decks unter den Wasserpiegel drängte und das Tafelwerk unaufhörlich erdröhnen machte, wurde die Höhe von Hangö glücklich erreicht, dann ging es östlich unter der finnischen Küste hin, bis endlich nach einer wieder recht bewegten Ueberfahrt über den Golf um 10 Uhr Vormittags Neval erreicht wurde.

### Die Postsparcassen in Rußland.

Die mit Eifer geförderte Vermehrung der Spargelegenheiten hat den Spartrieb des Volkes günstig beeinflusst — das bezeugen die von Jahr zu Jahr wachsenden Ziffern der Sparcasseneinlagen. Die Staatsregierung hat der gemeinnützigen Sache das richtige Verhältniß entgegengebracht, indem sie staatliche Sparanstalten in großer Anzahl ins Leben rief. Mit der großen Mehrzahl der Reichsbankfilialen sind gegenwärtig Sparcassen verknüpft. Außerdem bieten die meisten

Postämter ihre guten Dienste den Sparern an. Welche Erfolge diese „Postsparcassen“ hierbei erzielt haben, soll auf Grund der neuesten officiellen Ziffern dargelegt werden.

Der Gedanke, die Postcassen zu Sparbüchern für die Bevölkerung zu machen, ist vor etwa 30 Jahren in England zuerst aufgetaucht. Denn an und für sich hat das Postwesen mit der Ansammlung, Aufbewahrung und Verzinsung von Spargeldern nichts zu thun; diese Aufgabe liegt außerhalb des Bereiches des eigentlichen Wirkungskreises der Post. Letztere wird mit diesen Einrichtungen nur deshalb befaßt, weil der Staat eine kräftigere Förderung des Spartriebes für notwendig hält, als durch die privaten und communalen Sparcassen erzielt wird, und man überträgt diese Einrichtungen der Post, weil man sich von der Mitwirkung ihres über das ganze Staatsgebiet gleichmäßig verbreiteten Organismus und von der Zugänglichkeit ihrer meist den ganzen Tag über geöffneten Betriebsstellen eine besonders nachhaltige Erleichterung für die Ausbreitung des Spartriebes unter den auf Ansammlung von Ersparnissen vorzugsweise angewiesenen Bevölkerungsschichten verspricht. Erst nach langem Zaudern entschlossen sich einige Staaten des Continents, dem vom britischen Inselreiche gegebenen Beispiele zu folgen. In Deutschland z. B., welches doch sonst im Allgemeinen nicht so leicht eine erprießliche socialpolitische Idee sich entgegenläßt, hat der Reichstag bis auf den heutigen Tag die dem Institut der Postsparcassen entgegenstehenden Bedenken nicht in dem Maße von sich abschütteln können, um der gemeinnützigen Einrichtung Eingang zu gewähren. In Rußland hat man die Postsparcassen zwar den Sparenden seit einigen Jahren geöffnet, jedoch ist deren Wirksamkeit vorläufig beschränkt. Die practische Erprobung der neuen Spareinrichtungen ist noch nicht abgeschlossen; um so mehr muß uns daran gelegen sein, die Erfolge der „temporären Regeln vom 26. Juni 1889, betreffend die Postsparcassen“ kennen zu lernen.

Schon im Jahre 1882 wurde eine Specialcommission des Finanzministeriums mit dem Studium der westeuropäischen Postsparcassen beauftragt, erst im Jahre 1889 aber wurde der Entwurf zur Gründung solcher Cassen in Rußland an den Reichsrath gebracht. Das Gefühl der Verantwortung für die vielleicht schwierige Controlle bei einer Uebertragung umfassender Geldgeschäfte an die Postanstalten mag die Väter des anfänglichen Gesetzeswurfes geleitet haben, als dieselben die Post lediglich als Vermittler zwischen dem sparenden Publicum und den Reichsbank-Sparcassen in der Weise gelten lassen wollten, daß die Einlagen gegen Ausreichung eines Sparbuches, in das Marken in entsprechendem Werthe einzukleben waren, von der Post zwar entgegengenommen, aber sofort an die Reichsbank weitergegeben werden sollten; bei Auszahlungen sollte der Sparer gar seine Forderung vorher anmelden, worauf die Post die gewünschte Summe bei der Reichsbank erst abheben mußte. Der Reichsrath nun gab seine Ansicht dahin kund, daß dieser weitläufigen Procedur jener andere Typus der Postsparcassen vorzuziehen sei, nach welchem die Post den vollen Charakter einer selbstständigen Zahlstelle erhält, also Sparbeträge beliebig empfangen und auskehren könne. Im Hinblick aber auf die Neuheit der ganzen Einrichtung für die Postbehörden wurde es für angezeigt erachtet, zunächst Vorsicht walten zu lassen. Die am 26. Juni 1889 Allerhöchst bestätigten „temporären Regeln für die Postsparcassen“ sehen daher nur die

Grundzüge des Schöpfungsplanes fest und schließen die weitere Ausgestaltung desselben den zuständigen Ministerien zu. Hiernach wurde folgende Ordnung beliebt: Die Postanstalten haben Princip nur die Vermittelung zwischen den Sparlegern und den Sparabtheilungen der Reichsbank. Bei Einlagen bis zu 10 Rubeln ist die Post insofern selbstständig, als sie Werthezeichen (Marken) in entsprechendem Betrage in das Sparbuch einleibt, bei höheren Beträgen hat sie hingegen Geld und Sparbuch zur Einzeichnung an die Reichsbank zu senden.

Am 1. November 1889 wurden in 10 Postbezirken Moskau und Lwow die ersten Postsparcassen eröffnet. Die befriedigenden practischen Erfahrungen gaben dem Werke raschen Fortschritt. Im Jahre 1893 waren bereits bei 2626 Postanstalten Zahlstellen für Sparere errichtet, so gegenwärtig mehr als die Hälfte aller im Reich bestehenden Postämter mit Spargelegenheiten ausgerüstet sind.

Die Postsparcassen haben bei der Bevölkerung offenbar schnell Anhang gefunden. In den ersten vier Jahren ihres Bestehens (1890—1893) sind 54 $\frac{1}{2}$  Mill. Rbl. an Ersparnissen in dieselben eingezahlt worden, eine Summe, die so stark ist, daß schon sie allein die Möglichkeit der neuen Einrichtung bezeugen kann. Die schnelle Entwicklung erhellet auch aus folgender Uebersicht für die Jahre 1890, 1891 und 1892 (für 1893 liegt die endgiltige Abrechnung der Reichsbank noch nicht vor:)

	1890	1891	1892
Zahl der Postsparcassen	1265	1705	1773
Zahl der Einlagen	51,465	132,427	204,965
Summe der Einzahlungen	2,7	12,3	181 Mill. Rbl.
Zahl der Einzahlungen	132,885	140,370	429,160

Bei Beginn des Jahres 1893 hatten die Postsparcassen einen Bestand von 19,413 $\frac{1}{2}$  Mill. Rbl., die sich auf 165,568 ausgereichte Sparbücher vertheilt. Daß aber die Sparthätigkeit auch im Jahre 1893 in regem Fluß gewesen, ergibt sich schon daraus, daß nach Hinzutritt einer Anzahl neuer Poststellen im Laufe dieses Jahres 2 $\frac{1}{2}$  Mill. Rbl. neu eingezahlt und nur 6,3 Mill. Rbl. zurückgefordert worden sind.

Charakteristisch sind die Aufschlüsse, die von der detaillirten Gruppierung der Zahl geboten werden. Oben ist bereits erwähnt worden, daß die Selbstständigkeit der Postämter nur zu 10 Rbl. Ein- und Auszahlung reicht; Folge dieser Beschränkung konnten dieselben nicht mehr als etwa 9 % aller Sparsummen von aus in den Sparbüchern durch Einlegen von Marken verzeichnen. Hierin liegt die Fingerspitze, daß die kleinsten Sparere, Leute, die nicht 10 und mehr Rubel mit einem Mal „die hohe Kante“ legen können, den Postsparcassen noch nicht das richtige Verhältniß entgegenbringen. Erweist sich jedoch, daß unter der Gesamtheit der Einleger die unterste Classe der Sparere deshalb so wenig zahlreich ist, weil die Einzahlungen von Beträgen unter 10 Rbl. ihnen zu mühsamer Weiterungen verurtheilt, so muß daraus geschlossen werden, daß die von den Postsparcassen gebotenen Bequemlichkeiten dem Spartrieb noch zu wenig entgegenkommen. In größeren Städten müßte die Werthmarken so leicht zugänglich sein, wie die Inhaber von Sparbüchern sich nicht selbst Kopelen-Beträge den Cassen anzuvertrauen. Auf dieses Ziel muß in Zukunft hingearbeitet werden; zweifelhaft erscheint es uns allerdings

Lange irrte er umher — endlich, nach seiner Wohnung im Kaiserhof zurückgekehrt, fand er Albrecht vor, der von Habel und von Fräulein Zutta ausgesandt worden, den Vater, um den man sich ängstigte, nachzusuchen; es wurde sofort ein Bote mit beruhigenden Nachrichten zu Leonore geschickt, während Nikolaus Erichsen sich mit seinem zukünftigen Schwiegerohnen über die Ereignisse des Abends aussprach.

Kaum eines Wortes mächtig vor Entrüstung, Scham und tiefer Bewegung, hörte Albrecht den Bericht der Handlungsweise seines Bruders gegen Leonore an.

„Es giebt keinen Zweifel darüber,“ meinte er, „Eugen wird sich auf sich selbst besinnen und in die Scheidung willigen, im Falle Leonore selbst sie verlangen sollte.“

„Im Falle Leonore sie selbst verlangen sollte,“ das Wort ließ ihn verstummen; er der sich rühmte, ein Menschenkenner zu sein, schwankte wieder in seiner Hoffnung; es ist etwas Großes um den Stolz eines edlen Weibes, doch größer noch ist ihr liebendes Verzeihen. —

Bierzehn Tage sind seit jenem Abend vergangen. Leonore ist auf dem Wege der Genesung und sitzt heute zum ersten Mal am Fenster im milden Märzsonnenschein! Genesung! Segensreiches Wort; doch ihre Blicke schweifen traurig in die heitere Himmelspracht da draußen; gebrochen an Leib und Seele, beraubt an allem, was ihr die überquellende Lebenslust an süßem Glück und holdem Bahn verschaffen — ruht nun auch ihr Kind, das sie für alle Kämpfungen entschädigen sollte, unter dem kleinen Hügel des Kirchhofs.

Den heutigen Tag hat auch Nikolaus Erichsen zu einer ersten Unterredung mit Leonore bestimmt, nachdem man bis dahin alles vermieden, was sie an die Ereignisse vor ihrer Krankheit erinnerte. Beim Eintritt des Vaters zog ein mattes Lächeln der Freude über ihr Antlitz, und sie küßte demüthig seine herabhängende Hand.

„Ich bin so glücklich, daß Du von Haraldsholm gekommen bist, und möchte Dir heute noch einmal von ganzem Herzen dafür danken.“

Nikolaus Erichsen setzte sich auf einen Stuhl ihr gegenüber.

„Du bist verändert, Leonore — Dein Körper hat stark gelitten, und es will mir scheinen, als ob auch Deine Seele unter einer schweren Last leide.“

„Du hast Recht, mein Vater,“ antwortete sie leise.

„Ich wußte, daß es so kommen würde; Du sollst jetzt auch keine Vorwürfe von mir hören; die Erfüllung dessen, was ich Dir vorausgesagt, ist hart genug für Dich; aber ich wünsche, daß Du mir Vertrauen schenkest — denn längst hätte ich Berlin wieder verlassen, wenn es nicht in meiner Absicht läge, Dir zu helfen.“

„Ich bin Dir so dankbar, Vater.“

„Sieh mich an, Leonore; Du bedarfst des Schutzes, nicht wahr?“

Aber die dunkeln Wimpern der jungen Frau senkten sich unter dem forschenden Blick noch tiefer auf die erglühnten Wangen.

„Wäre es nicht richtiger, Du ließeest hier vor Deinem Vater die falsche Scham bei Seite? Ich weiß, daß Du des Schutzes bedarfst, und zwar vor Deinem Gatten.“

Als sie auch dann noch hartnäckig schwieg, äußerte er eindringlich, immer die Augen auf das junge, bebende Weib geheftet.

„Sind die Wunden an Deiner Schulter schon geheilt, Leonore?“

Sie suchte unter der schonungslosen Erwähnung zusammen und krümmte sich, als ob sie den Schmerz noch einmal empfinden.

„Du weißt...“

„Alles“, vollendete er tonlos.

Sie blickte sekundenlang wie abwesend vor sich hin, bis plötzlich eine düstere Flamme in ihren Augen aufzuleuchten begann.

„Ja, mein Vater, die Wunden sind geheilt — äußerlich; aber doch brennt die Stelle, als

sei das Zeichen meiner tiefsten Schmach erst heute darauf gebrannt.“

„Somit hatte ich Recht in der Erwartung, daß Du Schutz bedarfst gegen jenen Mann.“

Ihre Blicke trafen sich; in den Augen Nikolaus Erichsen's lagen Furcht und äußerste Spannung, zu erfahren, wie weit ihm seine Tochter geistig entrisen war.

„Ja, Vater“, entgegnete Leonore nach kurzer Ueberwindung. „Ich habe lange während der stillen Zeit, wo ich krank lag, über Alles nachgedacht; in jener schrecklichen Stunde, die mich seelisch auf immer von ihm trennte, stahl sich das Wort: Scheidung in meine Gedanken, doch ich verbannte es anfangs. Ich hatte ihm Dreue geschworen, es widerstrebte mir trotz meines grenzenlosen Glends, den Gott am Altare geleisteten Schwur zu brechen; als aber die Wochen vergingen und es mir immer klarer wurde, seinen Anblick nicht mehr ertragen zu können, ohne vor Scham zu erglühen, da sagte ich mir: Gott wird verzeihen, wenn ich den Schwur breche, den ich unwissentlich und verblendet einem Unwürdigen geleistet. Meine Heirath war ein bitterer Irrthum — der sich unsagbar schwer gerächt hat — denn — o Gott — ich wage es nicht mehr, wie einst mich Deine Tochter zu nennen — weil auch ich schwer — o fast unsühnbar gesündigt habe.“

Leonore hatte so leise, das Haupt so tief herabgesenkt gesprochen, daß die Laute fast zwischen den verschlossenen Lippen erstarben; als Nikolaus Erichsen gedankenvoll schwieg, fuhr sie nach einer Pause fort:

„Ich suchte einst in seiner Liebe jene süße Harmonie des vollkommenen geistigen Ineinandernehmens zwischen Mann und Weib, das Ineinanderschmelzen seines und meines Willens zu einem einzigen — das vollkommene Glück im gegenseitigen Besitz, und ich war bereit, viel von mir selbst preiszugeben, um mich ihm anzuschmiegen, aber er verstand mich nicht, und ich fand für mein Bemühen nur ägenden Spott;“

fremd in Innern gingen wir neben einander und ich mit meinem Reichthum in der Erde mußte neben ihm verbluten. Meine Heimath nicht länger an Eugen von Ravens Seite, ich bitte Dich, Vater, mir, wenn es möglich, fortan wieder einen Platz in Deinem Herzen-Hause zu gewähren.“

„Das ist gesprochen, wie es Deiner Mühe ist“, erwiderte der Greis erleichtert, „dem ich sei Dank, Du bist Dir selbst und mir zurückgeben. Das Weib soll sich nicht weigern, Dornenkrone, welche das Schicksal ihm aus Nothwendigkeit heraus auferlegte, zu tragen, aber soll es die Fesseln abstreifen, welche nicht Gefinnung zwecklos um ihre Glieder schlingt, ein Märtyrium, dem der heilige Grund und Boden fehlt, ist ein unnützes. Es ist ihr gestattet, von dem Mann zu trennen, dessen eheliche Gemeinschaft sie entehrt, weil die Ehe ein Gott-Zugend, des Friedens und der edlen Sitten soll, und der Mensch alles verlieren darf, nicht sich selbst. Nehmen wir den Kampf Deine Freiheit auf, Leonore, Deine Heimath wie Du begehrt, von nun an wieder auf Haraldsholm, und hast Du vor Dir selbst gesündigt, stelle Dich vor den Richter Deiner eigenen Gedanken Gott in Dir, und nimm die Buße an, er Dir auferlegt.“

Der Mai ist wiedergekommen, das Ziel Sehnsucht aller Liebenden. Ein Jahr ist verflossen, seit das Grab sich über Suliens irdische Hülle schloß.

Der Himmel lacht in heiterem Blau dem einsamen Haraldsholm unter den im Wäuselnden Pappeln, wo sich heute wieder die junge Braut für den Gang zum Altar schmückt. Rayels Hochzeitstag, zu dem auch Axel gerettet.

(Schluß folgt.)

ob die gute Absicht sich verwirklichen läßt, ohne daß die Gesellschaft selbst ihre Hand den Postcassen zur Unterföhrung darreicht.

Einen weiteren Beleg für die Behauptung, daß die Schaaren der Einleger sich vorwiegend aus Bevölkerungsschichten recrutiren, welche nicht lediglich in Tages- und Wochenlohn stehen, erblicken wir in der Durchschnittsziffer der Einlagen. Dieselbe stellt sich nämlich auf 141 Rubel, also eine Summe, die schwerlich in den Händen eines einfachen Arbeiters sich angesammelt hat.

Um den Postparcassen einen erhöhten Wirkungskreis im Interesse der Sparer zu geben, ist im Juni dieses Jahres die Anordnung getroffen worden, daß die Postämter nunmehr auch Beträge bis zu 50 Rbl. selbstständig buchen und in die Bücher Wertmarken eintragen können. Wie sich diese neue Maßregel bewährt, entzieht sich vorläufig der Beurtheilung. Jedenfalls ist anzuerkennen, daß man den durch die „temporären Regeln“ von 1889 gegebenen engen Rahmen allmählich zu erweitern bestrebt ist. Für die Aufklärung der Bevölkerung aber über den Nutzen und die Organisation der Postparcassen sorgen gegenwärtig Flugblätter, die zu Tausenden im Reiche verbreitet worden. In welcher Weise der Sparföhrer auch geweckt werden mag, seine Entfaltung ist ein mächtiger Factor culturellen Fortschritts und nationaler Wohlfahrt. In diesem Sinne ist die Ausbreitung der Postparcassen höchst erfreulich.

### Tageschronik.

Die Frage bezüglich einer directen Bahnverbindung zwischen Lodz und Breslau, welche schon oft besprochen worden ist, taucht gegenwärtig in einer neuen Form auf und zwar ist es diesmal das Organ unseres Finanzministers, der „Вестник Финансов“, welches Folgendes schreibt: Während der Unterhandlung über den russisch-deutschen Handelsvertrag wurde die Frage über den Bau einiger Eisenbahnen von den westlichen Grenzpunkten, die nicht am Neße der russischen Eisenbahnen liegen, bis zu den Stationen der in Rußland bestehenden Linien angeregt. Angesichts der Dringlichkeit anderer Fragen wurden jedoch diese Projecte zurückgestellt. Jetzt hat nun der deutsche Vorkämmerer beim russischen Hof General Werder von Neuem den Bau folgender Linien angeregt: 1) Memel-Bajohren nach der Hauptlinie der Elbau-Kommuier Eisenbahn; 2) Dilsit - Tauroggen - Radzwillischt; 3) Wieruschow - Sieradz - Lodz mit einer Zweiglinie nach Kalisch.

Das Zolldepartement hat die für den Import wichtige Verfügung getroffen, daß von beschädigten Waaren beim Verkauf derselben der Zoll nicht in Goldwärluta, sondern in Creditwärluta zu erheben ist.

Seltene Frechheit eines Spigbuben. Am Donnerstag Abend zwischen 6 und 7 Uhr, also zu einer Zeit, wo es noch ziemlich hell war, fuhr der Bruder des Etricottailenfabrikanten Bestermann mit einigen Schachteln Zäillen mit der Droschke Nr. 456 nach der Altstadt. Mitten auf dem Neuen Ringe sprang nun plötzlich ein Spigbube auf die Droschke, packte Herrn Bestermann am Halse und entriß ihm einige Schachteln, mit denen er das Weite suchte. Obgleich nun mehrere Augenzeugen des Vorfalles dem Diebe sofort nachstellten, gelang es doch nicht, ihn einzufangen, denn als seine Verfolger ihm dicht auf die Fersen gekommen waren, wendete er sich plötzlich um und warf ihnen die Schachteln ins Gesicht und dadurch erlangte er einen Vorprung, der ihm die Flucht ermöglichte. Auffällig erscheint dem Benehmen des Droschkenkutschers, der von Herrn Bestermann zur Verfolgung des Diebes aufgefordert wurde, dieses Ansuchen aber lachend und mit der Bemerkung ablehnte, „das sei nicht seine Sache“ und ruhig sitzen blieb. Seine Waaren hat Herr B. übrigens sämmtlich zurück erhalten.

Das Obst scheint in diesem Jahre recht billig zu werden, denn zu dem gefrigen Wochenmarkte waren große Posten angefahren worden und wurde das Pfund Pflaumen mit 2 Kop. und Birnen und Äpfel mit 3 resp. 4 Kop. verkauft.

Das Ministerium des Innern sammelt durch das Centralstatistische Comité Daten über die gegenwärtige Sachlage der gegenseitigen Feuerversicherung. Diese Daten sollen als Grundlage dienen für die Entscheidung der Frage über Vereinigung sämmtlicher gegenseitigen Versicherungs-Institutionen in Rußland.

Gestern Vormittag wurde ein Bauer mit sechs in der Schlinge gefangenen Hasen in der Dgrodowastraße angetroffen und es fand sich sofort ein Mann dazu, welcher sich als Mitglied des Thierfängervereins ausgab, die Hasen an sich nahm und den Bauer aufforderte, mit zur Polizei zu gehen. Als dieser aber das Wort „Polizei“ hörte, rückte er schleunigst aus und ließ seine Hasen im Stich. Der, welcher dieselben mit Beschlag belegte, soll haben durchaus nicht den Eindruck gemacht, als ob er daran dachte, das Wild an die Behörde abzuliefern, er wird sich die feinsten Hasen wahrscheinlich ganz vortheilhaft schmecken lassen.

Berichtigung. Das Kind, welches in diesen Tagen vom Balton des Frischmann'schen Hauses herabgestürzt ist und auf der Stelle den Tod gefunden hat, war das zweijährige Söhnchen des Markus (nicht Wolf) von Scheute.

Die Direction des Thalia-Theaters hält uns mit, daß im Interesse des Ganzen sich Herr Felix Stegeman, der Regisseur der

Operette und erster Spieltenor, hat bereit finden lassen, im Zigeunerbaron die kleine Parthie des „Dtiocac“ zu übernehmen, eine Handlung, die besonderer Erwähnung um deswillen verdient, als erste Mitglieder in der ersten Vorstellung der Saison gewöhnlich auch in ersten Rollen und Parthien aufzutreten, und diese Bereitwilligkeit des Herrn Stegeman gewissermaßen als eine rühmliche Selbstverleugung gelten kann, welche der Vorstellung zu Gute kommt.

Die Unsitte des Schnürens hat wiederum ein junges blühendes Leben vernichtet. Die 21-jährige Tochter Bertha des in Bromberg wohnhaften Bahnbeamten Klein, welche sich in Potsdam zu Besuch bei Verwandten aufhielt, machte eine Hochzeitsfeierlichkeit mit und tanzte nach Herzenslust, bis sie plötzlich gegen Mitternacht von so heftigem Unwohlsein befallen wurde, daß sie nach Hause gefahren werden mußte. Hier langte sie jedoch bereits bewußtlos an, und obwohl ein Arzt sehr bald zur Stelle war, verstarb das Mädchen noch in der Nacht. Wie festgestellt ist, der Tod infolge zu engen Schnürens eingetreten. Troßdem derartige traurige Fälle von den Ärzten täglich festgestellt werden, wollen immer noch viele Frauen von dem alten Vorurtheil — daß nur durch eine eingeschnürte schlanke Taille eine schöne Figur zu erzielen sei — nicht ablassen. Sie opfern dadurch dieser thörichtesten Modenarrheit oft Leben und Gesundheit.

Der Kampf gegen die Trunksucht, diese furchtbare, geistig lähmende, den Wohlstand untergrabende Geißel des russischen Volks, macht bei uns, so schreibt die „St. Pet. Ztg.“, erfreuliche Fortschritte. Regierungsinstitutionen und die Gesellschaft, vielfach auch die Kirche, arbeiten dabei hier und da Hand in Hand, gewiß der beste Weg, zum Ziele zu gelangen. Das strenge Vorgehen z. B. unseres Herrn Stadthauptmanns gegen Trunkenbolde, seine Einschränkung des Getränkehandels aus gesundheitlichen Rücksichten u. s. w. — das kann doch ohne Zweifel den Mäßigkeitsvereinen, der Sache der Volkstüchtigkeit, Volkselehre, der Breehäuser nur zum größten Nutzen gereichen. Und wer unser öffentliches Leben aufmerksam verfolgt, der weiß auch, wie das Wesen der Mäßigkeitsvereine und ihnen verwandter Unternehmungen sich immer gedeihlicher entwickelt. Und nicht nur bei uns, sondern überall im Reiche, bis in die kleinsten Dörfer hinein. Ja, in diesen wohl gar mehr noch, als in größeren Centren gesellschaftlichen und geistigen Lebens. So bestehen beispielsweise noch immer nur in drei Universitätsstädten Mäßigkeitsvereine — in St. Petersburg, Odessa, Kasan. In den übrigen Universitätsstädten und in vielen, ja den meisten Gouvernementsstädten ist noch nichts davon zu hören.

Wohl lesen wir in den Tagesblättern immer wieder von Einzelundgebungen, von lautgewordenen Wünschen, von Plänen und Absichten, aber es fehlt leider an einem gemeinsamen Bande, das der Initiative Einzelner eine Verwirklichung ihrer Wünsche und Pläne ermöglicht, und so geht mancher schöner Keim zu Grunde.

Von diesem Standpunkte begrüßen wir mit großer Genugthuung ein neues Prokorgan, das dem von der Kanzel, vom Katheder, auf der Gemeindeversammlung laut werdenden Worte, den publicistischen und journalistischen Artikeln der periodischen Presse zu Hilfe kommend, soeben uns in seiner ersten Nummer, datirt vom 1. September, vorliegt.

Es ist das der „Вестник Трезвости“. Als Herausgeber zeichnet Dr. N. S. Grigorjew. In seinem Programm erklärt er unter Anderem ausdrücklich, daß der „Вестник Трезвости“ („Bote der Nüchternheit“) dazu bestimmt ist, „ein Bindeglied zu bilden, das alle russischen Mäßigkeitsvereine mit einander verbinden soll zu freundschaftlicher und einmüthiger Thätigkeit im Interesse der Erreichung ihrer Aufgabe, die bei allen in dem Einen besteht: „Kampf gegen die Trunksucht.“ Die Spalten des neuen Journals, das in monatlichen Lieferungen erscheinen soll, werden Allen offen stehen, die an den einschlägigen Fragen Interesse nehmen.

Die Schlacht bei Pingyana trägt alle Merkmale eines entscheidenden Sieges und eines gewaltigen Erfolges der Japaner, der um so höher zu veranschlagen ist, als er nicht auf Zufälligkeiten, sondern auf kluge Berechnungen der japanischen Führer und auf die Thätigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Truppen zurückzuführen ist. Die zweitägigen Kämpfe um Pingyana haben eine gewisse Aehnlichkeit mit den Vorgängen um Sedan. Hier wie dort hat der Angreifer eine Uebermacht zusammenzubringen und wohl zu benutzen verstanden, hier wie dort den Gegner in die ungünstigste Position gebracht. Hier wie dort hat der Gegner sich in einen besetzten Ort zusammenzudrängen lassen, hier wie dort hat dem Angegriffenen auch gelegentlich an den Tag gelegte tollkühne Tapferkeit nichts mehr helfen können. Auch das Verhältniß der Gefangenen zu den Todten und Verwundeten scheint sich den Proportionen der damals und jetzt operirenden Heere einigermaßen anzupassen. Als die Japaner zum letzten Angriff schritten, flüchteten Tausende von Chinesen nach einem nördlich gelegenen Thale, fanden jedoch auch dort den Rückzug abgeschnitten. Darauf ergaben sich ganze Regimenter. Die Strategie des Feldmarschalls Yamagata stützte sich darauf, daß die Chinesen ihre Befestigungen nicht verlassen würden. Die vordringenden japanischen Colonnen trieben alle Vorposten des Feindes in das Reich. Zur Zeit des letzten Angriffes waren die Chinesen thatsächlich umzingelt. Von den

16,000 Chinesen, die entweder getödtet, verwundet oder gefangen wurden, ist die große Mehrzahl nur verwundet oder gefangen. Die Zahl der Todten übersteigt nicht 2300. Unter den gefangenen Officieren ist auch General Tofon kwai, der Befehlshaber des Mandchureiherres, der bis zuletzt verzweifelt kämpfte und sich erst ergab, als er schwer verwundet worden war. Die Pingyang angreifenden Japaner waren den Chinesen der Zahl nach bei weitem überlegen. Eine fliegende Kolonne stößt jetzt in nördlicher Richtung vor, um die Pässe zu sichern. Wenn diese hinlänglich besetzt sind, können nachrückende chinesische Truppen Korea nicht länger betreten, es sei denn, daß es China gelinge, sich die Herrschaft zur See zu sichern. Der Mikado telegraphirte von Hiroshima Glückwünsche an seinen Obercommandanten Yamagata anlässlich seines Sieges.

### Telegramme.

Tiflis, 20. September. (Nordische Tel.-Ag.) Der Emir von Buchara ist hier eingetroffen.

Berlin, 19. September. Der Kaiser hat an den König von Sachsen anlässlich dessen Militär-Jubiläums folgendes Beglückwünschungs-Telegramm abgefangt: „Dir, dem tapferen Valadine Meines seligen Großvaters, dem berühmten Heerführer aus Deutschlands großer Zeit, Meinem treuesten Freunde und Berather, sende ich, Meine Arme, sowie Meine Marine, vereint die aufrichtigsten und wärmsten Wünsche zu dem heutigen Jubiläum.“ Weiteres hat der Kaiser unter dem 5. September an den König von Sachsen ein Handschreiben gerichtet, in welchem bestimmt wird, daß das Ostpreussische Dragoner-Regiment Nr. 10 den Namen „Dragoner-Regiment König Albert von Sachsen (Ostpreussisches) Nr. 10“ führen soll.

Berlin, 19. September. Wie aus Rom gemeldet wird, befaßt sich der Papst gegenwärtig besonders eifrig mit der Idee der Vereinigung der schismatischen Kirchen mit dem Katholicismus. In Verfolgung dieses Gedankens beabsichtigt er, für den October sämmtliche Patriarchen der verschiedenen orientalischen unirten Kirchen nach Rom zu berufen, um ihnen besondere Weisungen über die Mittel zu erteilen, mit welchen sie auf die Erreichung dieses Zieles hinarbeiten haben.

Berlin, 20. September. Der Herzog und die Herzogin von Cumberland trafen gestern an Bord des dänischen Kron dampfers „Danabrog“ in Travemünde ein und fuhren von dort mittels Sonderzuges über Stendal nach Gmunden weiter.

London, 20. September. Aus Peking wird telegraphirt: Die Meldung von der Pchyng-Yang-Katastrophe rief eine ungeheure Bestürzung in den Regierungskreisen hervor. Die Feinde Eihung-Tschang's theilten dem Kaiser die volle Schwere der Niederlage mit. Der Kaiser erklärte darauf, die Leitung der Geschäfte persönlich übernehmen zu wollen, doch rath ihm seine Umgebung dringend davon ab, da dies gegen alle Präcedenz und kaiserliche Würde verstoßen würde.

Athen, 20. September. Die Bande des Briganten Papaltrichopulo bemächtigte sich bei Lamia eines Wagens, in welchem sich der General-Procurotor, ein Untersuchungsrichter und zwei Gerichtsschreiber befanden. Die Räuber verwundeten den General-Procurotor und nahmen alle Insassen des Wagens als Gefangene mit in die Berge. Drei Veritene, welche den Wagen begleitet hatten, alarmirten alsbald eine in der Umgegend befindliche Truppenabtheilung, welche innerhalb einer Stunde die Bande umzingelte. Die Räuber tödteten hierauf den General-Procurotor, verwundeten den Untersuchungsrichter schwer und suchten zu entkommen. Sie wurden jedoch alle getödtet. Die Leichen des General-Procurotors und der Briganten wurden nach Lamia gebracht.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Berger aus Manchester. — Schukitsch aus Wien. — Bourilin aus Moskau. — Gamrat aus Schweiz. — Weiss und Jaworski aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Viertel, Lipski, Staszowski, Chwalibog, Górka, Jungheit und Goldberg aus Warschau. — Dorschner und Wolf aus Zurich. — Hermann aus Riga. — Stahl aus Strehlitz. — Lichaczew

aus Kowno. — Zilbermann aus Paris. — Bergmann aus Soanowice.

Hotel de Pologne. Herren: Sachs aus Kalisch. — Swinarski aus Pstrokonie. — Beyer aus Tomaszow. — Ryzacher aus Szydlowice. — Finkelkraut, Turcer, Kisielewski, Böhm, Segart und Krasiński aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Krempin.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Konthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag: Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte und 10 Uhr Hauptgottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstejn.) — Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Hilfsprediger Schmidt.)

Mittwoch, Abends 8 Uhr Auslegung des 22. Artikels der Augsburgischen Konfession. (Herr Pastor Angerstejn.)

C. Stadtmissionsaal: Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag über die Augsburgische Konfession. (Herr Pastor Angerstejn.)

### Okowii-Preise.

Gültig bis auf Weiteres.  
pr. En gros. Webro von 8.80 — — } Netto.  
Detail-Preis pr. „ „ 8.80 — — }  
78% mit Acclise zu 10% Kop.

### Coursbericht.

Berlin, den 21. September 1894.  
100 Rubel = 220 M. 75  
Ultimo = — M. —  
Warschau, den 21. September 1894.  
Berlin . . . . . 45 60  
London . . . . . 9 23  
Paris . . . . . 36 85  
Wien . . . . . 74 90

### Inserte.

Lagiewniki, Łódź  
Widzewska 48. (108)  
Cena Okowity z dnia 21 Wrzesnia.  
brutto z  
potraczeniem 2%  
Hurtowa w. 78% Rs. 8.95.  
Szykowa w. 78% „ 9.—  
(Akozja 10 kop. od stopnia.)

### Verloren

ein Wechsel auf 80 Rubel, ausgestellt von L. Rosenberg an die Ordre Sch. Hirschogs, fälltig den 17. Januar 1895. Vor Anlauf desselben wird gewarnt.  
3-1) Sch. Hirschoge,  
Nowomiejska-Str. Nr. 9/4 neu.  
Wegen Mangel an Raum

### Musverkauf

sämmtlicher fertiger Herren-Garderobe unter dem Koffenbreite bei  
J. Podgórski,  
Herren-Garderoben-Magazin,  
10-1) Dziena-Str. Nr. 1.

### Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medizinal-Behörde approbirter Massier, übernimmt erfolgreiche Massage u. Bewegungsmassagen für Erwachsene und Kinder.  
Damen werden von Frau Kühn behandelt.  
Petrikauer-Str. Nr. 132 neu, im Frontaufse 2 Treppen links.

### Bekanntmachung.

#### Die Direction des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Von einer großen Zahl der Immobilien dieser Stadt ist die Mairate des laufenden Jahres für die von dem Credit-Verein erteilten Anleihen, trotzdem bereits 3 Monate verflossen sind, noch nicht entrichtet worden. Die Direction sieht sich infolge dessen genöthigt, auf Grund des § 78 der Statuten des Vereins diejenigen Immobilien, für welche genannte Rate noch nicht entrichtet ist, zur Licitation auszustellen. Die Direction hegt jedoch die Hoffnung, daß sich die Eigentümer dieser Immobilien mit Entrichtung der Rate beileien werden, um jegliche Kosten, welche aus solcher Verzögerung erwachsen, zu vermeiden.

Für den Präses der Director: H. Konstadt.  
Der Bureau-Director: A. Rosicki.  
Łodz, den 6. (18.) September 1894.  
(Nr. 5815).

**Dauflagung.**

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Satten, Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen

**Heinrich Mareński**

statten wir Allen, besonders auch Herrn Pastor Krembitz für seine trostreichen Worte im Hause und am Grabe, sowie den Herren Trägern und für die Blumenspenden herzlichsten Dank ab.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**CIRCUS K. CINISELLI.**

**Heute, Sonnabend, den 22. September 1894:**

**Große Vorstellung**

mit sehr reichhaltigem Programm, bestehend aus den besten Nummern, unter Anderem zum 2. Male:

**Die Pariser Schulkinder.**

Komische Scene, ausgeführt von mehreren Herren und Damen. Auftreten des Herrn Schumann mit seinen vorzüglich dressirten Pferden.

Auftreten des aus dem Casino de Paris neuengagierten musikalischen Original-Clown-Trios

**THE-GALWAYS,**

bestehend aus 2 Herren und 1 Dame, mit ihren originellen komischen musikalischen Erfindungen.

Anfang der Vorstellung um 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends.

Hochachtungsvoll  
**Karoline Ciniselli, Directorin.**  
**G. J. Franconi, Regisseur.**

**Carl Koischwitz,**  
**Pianosortefabrik,**

empfiehlt seine **Pianos** eigener Fabrication, kreuzsaitig, vollständigen Eisenrahmen, bester ausländischer Mechanik, bei mehrjähriger Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen.

**Etablissement für sämtliche Reparaturen** an Klügeln und Pianos, sowie Stimmungen und Ausbesserungen in bester Ausführung, prompt, reell, billig.

Dortselbst ist ein prachtvolles ausländisches Concert-Piano zu verkaufen.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Carl Koischwitz,**  
Dzielnia 44.

**Dr. Römplers Heilanstalt, Görbersdorf i. Schlesien,**  
seit 1875 bestehend, bietet

**Lungenkranken**

die günstigsten Heilungsbedingungen bei mässigen Preisen. (12-4)  
Prospecte gratis durch

**Dr. Römpler.**

Ein

**Lehrling**

wird für ein Agentur-Geschäft gesucht.

Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. (2-2)

**3 pokoje i kuchnia**

do wynajęcia od 1 Października przy zbiegu ulic Cegielnianej i Wschodniej w domu Kestenberga. (3-2)  
Wiadomość w biurze Telefonów.

**Dr. L. Bondy**

nach längerer speziellen Studien im Auslande empfängt mit inneren und Kinderkrankheiten Bekanthe v. 4-6 Uhr Nachmittags. Arme unentgeltlich von 8 bis 9<sup>1/2</sup> Uhr Vormittags. (10-3)  
A óczekasztr. 33 (Cde Benetynter).

**Bahnärztliche Schule in Warschau.**

Blattschriften für den Eintritt sind an den Director der Schule vom 15 (27.) I. J. an, zu richten. (15)

**Magazyn Ubiorów Mezkich.**  
**Konstantego Bątkiewicza**

w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarnu Meyera Nr. 514 (76)

Poleca na nadchodzący sezon wiosenny i letni:

**Wielki wybór (53) gotowej Garderoby**

znanej z dobrego kroju i dokładnego wykończenia oraz materiałów krajowych i zagranicznych. Obstalunki wykonywają się z własnego i powierzonego materyalu jak najspieszniej, podług najnowszej mody, po cenie umiarkowanej.

Ein **Franzose,**

selbstständiger aus Lyon Meister für die mechanische Seidens, Woll- und Tuchweberei, versteht theoretisch und praktisch die **Zusammenstellung von Mustern**, sowie die Rastenschägerei; Monteur für mechanische Webstühle, der russ. Sprache vollkommen, der deutschen theilweise mächtig, sucht entsprechende Stellung in einer Weberei. Prima Zeugnisse. Gest. Dff. f. unt. „S. D.“ an „das Hotel du Nord“, Wschodniastr. Nr. 1895/68, zu richten. (12-9)

**LODZER THALIA-THEATER.**

**Morgen, Sonntag, den 23. September 1894:**  
**Erste Operetten-Vorstellung der Saison:**  
**Der Bigeunerbaron.**

Große Operette in 3 Akten nach einer Erzählung M. Zolai's von J. Schniger. Musik von Johann Strauß.

**Montag, den 24. September 1894:**  
**Erste Schauspiel-Vorstellung der Saison:**  
**Maria Stuart.**

Großes Schauspiel in 5 Akten von Friedr. v. Schiller. Alles Nähere die Tageszettel.

Die Direction.

**Helenenhof.**

Sonntag, den 23. September:

**Grosses Feuerwerk**

à la Koller mit außerordentlichem Programm.

Zum Schluss:  
**Die Erstürmung der Festung**  
mit außergewöhnlichen Lichteffekten.

Außer der bengalischen Beleuchtung:  
**„Italienische Nacht“.**

Entree 40 Kop. Kinder 20 Kop.  
Anfang des Concerts 3 Uhr Nachmittags.

Infolge des stattfindenden Feuerwerks, ist das Fahren auf der Rennbahn nicht gestattet.

Infolge Erweiterung meines Geschäftes habe ich im nämlichen Hause, **Petrofower Straße Nr. 33**, ein größeres Local übernommen und empfehle auch ferner dem geehrten Publikum mein reichsortirtes Lager von (25-12)

**Petersburger GUMMI** (Galloischen)

**Gummi-Paletots, Leder-Säcken, Säuser**

aus Zute, Cocos, Striden, Woll, Wlajch und Wachsstuch,

**Wachstuch- & Plüschstuhdecken**

**Amer. Wringmaschinen, „Empire“**

**Imprägnirte Wagen-Decken, Linoleum,**

wie auch Lederriemen, Schläuche, Gummi-Riemen und sämtliche technische und Chirurgische **Gummiartikel.**

**RESTITUTIONS-FLUID,**

eine die Muskeln der Pferde stärkende Flüssigkeit, erzeugt die Apotheke von Wenda & Wiorogórski, Krakauer-Vorstadt 45 in Warschau. Preis pro Flasche 1 R. 50 R. Halbe Flasche 85 R. Verkauf in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

**Ich nehme noch einige Schüler an. Anfänger ausgeschloffen. Unterricht auch in meiner Wohnung.**

**Otto Heyer,**  
Capellmeister,  
Rajwost-Str. 6 u. 8. (4-1)

**N. B. MIRTENBAUM.**

P. S. Bei dieser Gelegenheit bemerke, daß ich nur solche Rechnungen, die mit meiner Unterschrift und mit meinem Firmenstempel versehen sind, acceptire.

Hochachtungsvoll  
**N. B. MIRTENBAUM.**

Offerire erste Sendung frisch geräucherte:

**Male, Bäcklinge, Fludern, Lachsheringe, Lachs,**

sowie verschiedene prima marinirte Fische.

**J. Hartmann,**  
Wein- u. Delikatessenhandlung.

**D. J. KRUKOWSKI**

ist zurückgekehrt und empfängt wie früher bis 10 Uhr früh, und von 5 bis 6<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags. **Petrifauer-Str. 42, Haus Dobranicki, 2. Etage,** neben der Apotheke des Herrn F. Müller.

**Concerthaus.**

Heute und täglich:

**Großes Concert**

des Original Wiener Damen-Orchesters **Pechotsch.**

Anfang 7 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen um 5 Uhr.

**Zur Jagdsaison!**

Den geehrten Jagdliebhabern empfehle mein reichhaltiges Lager von Schußwaffen und Jagd-Accessorien zu nachstehenden Preisen:

**Einläufige Perforations-Gewehre (Stapf)** v. Rd. 4.50 an

**Dopp. läufige Perforationsgewehre (Stapf)** " " 9.-

**Bancaflegewehre, ausländisches Fabrikat** " " 25.-

**Teschin-Karabienzer, sog. Flower-Mützen** " " 10.-

**Magazin- oder Repetirgewehre (Amerik.)** " " 40.-

**Revoluer-Revolver** " " 3.-

**Centraflegewehre oder Waldgog-Revolver** " " 4.50

**Original-Amerikan. Revolver beste Qualität** " " 22.-

**Schießpulver pro 1 Pfund** " " 60.-

**Englischen Patent-Schrot pro 1 Pfund 10 Kop.** " " 22.-

**Englischen Hart-Schrot** " " 22.-

**Revoluer-Patronen 1 Schachtel, Inhalt 50 Stk., von 75 Kop. an u. s. w.,** sowie alle in diese Branche schlagende Artikel zu billigsten Preisen und in größter Auswahl.

Mit aller Hochachtung  
**Wladimir J. Matlatko,**  
**Petrifauer-Str. Nr. 121** am Haus Paul Ramisch.

Für ein größeres Geschäft wird ein **Lehrling,**

(Christ), welcher der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, zu sofortigem Eintritt gesucht. (3-1)  
Offerten sub A. B. 25 sind an die Expedition dieses Blattes abzuliefern.

Für einen **jungen Mann**

von 16 Jahren, Schüler der besten Klasse der hiesigen höheren Gewerbeschule, wird in einem christlichen Agentur- u. Commissions-Geschäfte eine **Stelle als Lehrling** gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. (3-1)

**Tüchtige Schneidergesellen**

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Hermann Julius Sachs** (3-1)  
Petrifauer-Str. Nr. 73.

**Rechtsanwalt**

**MAREK MOSZKOWSKI**

Ziegel-Str. Nr. 22,  
Haus K. Simon. (3-1)

**Illustrirte Modeblätter**

als Grand Magasin Au prix Fixe Herbst- und Winter-Saison für 1894/95, sowie **Ebbardt's Moden-Album** Herbst- und Wintermoden 1894/95. Borrätzig in der Buch- und Malten-Handlung von **Jul. Arndt.** (4-1)

Die **kaszlących i oslabionych!** Koncojow. przez Depart. Medycyny. **Słodowy ekstrakt i karmelki „LELIWA“** w aptekach i składowach aptecznych.

**Lehrling,**

(Christ), welcher der russischen, polnischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist, zu sofortigem Eintritt gesucht. (3-1)  
Offerten sub A. B. 25 sind an die Expedition dieses Blattes abzuliefern.

Für einen **jungen Mann**

von 16 Jahren, Schüler der besten Klasse der hiesigen höheren Gewerbeschule, wird in einem christlichen Agentur- u. Commissions-Geschäfte eine **Stelle als Lehrling** gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl. (3-1)

**Tüchtige Schneidergesellen**

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Hermann Julius Sachs** (3-1)  
Petrifauer-Str. Nr. 73.

**Rechtsanwalt**

**MAREK MOSZKOWSKI**

Ziegel-Str. Nr. 22,  
Haus K. Simon. (3-1)

**Illustrirte Modeblätter**

als Grand Magasin Au prix Fixe Herbst- und Winter-Saison für 1894/95, sowie **Ebbardt's Moden-Album** Herbst- und Wintermoden 1894/95. Borrätzig in der Buch- und Malten-Handlung von **Jul. Arndt.** (4-1)

Die **kaszlących i oslabionych!** Koncojow. przez Depart. Medycyny. **Słodowy ekstrakt i karmelki „LELIWA“** w aptekach i składowach aptecznych.